

Trauerfeier für Andreas Schulz
am 30. Dezember 2010 um 13.00 Uhr
auf dem Lübener Friedhof
Ansprache über Römer 12,12

Liebes Ehepaar Schulz,
liebe Ulrike,
liebe Lübener,
liebe Freundinnen und Freunde von Schulle!

Das Leben und der Tod eines Menschen stehen oft in einem Zusammenhang. Oder: Im Tod eines Menschen spiegelt sich auch sein Leben wieder. Und das gilt für einen alten Menschen, der in hohem Alter friedlich stirbt, wie auch für denjenigen, der einen plötzlichen Herztod stirbt, einen viel zu frühen Unfalltod oder, wie jetzt bei Andreas Schulz sein Krebstod. Es waren ja nur wenige Monate, die er wirklich krank gewesen ist. Bis April hat er verdrängen können, dass er ernsthaft erkrankt war, so nach dem Motto: Was von allein kommt, das geht auch von alleine. - Er war wohl 10 Jahre lang nicht beim Arzt gewesen. Das letzte Mal wegen eines verstauchten Fußes.

Aber warum sollte er auch? Das Leben machte Spaß. Er genoss es in vollen Zügen. Lebte intensiv. Das Leben war ein Abenteuer. Ja, ich glaube, das bringt es auf den Punkt: Das Leben war für Schulle ein Abenteuer, das es immer wieder neu zu bestehen galt. Fast jede Herausforderung des Lebens wurde angenommen - oder selbst inszeniert. Allerdings nicht Herausforderungen, wie feste Partnerschaft oder gar Familie. Vielleicht gehörte das zu sehr in das bürgerliche Leben. Nein, die Freiheit war es, die ihn reizte. Dabei ist er ganz bürgerlich aufgewachsen. In Lüben. Zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester Ulrike. Das war immer eine ganz enge Beziehung zu seiner Schwester. Ulrike kam überall hin mit, als sie Kinder waren. Das war ganz selbstverständlich. Später war er es, der seine Schwester von der Stadthalle in Wittingen abholte, wo sie ihre Ausbildung machte, wenn es wieder spät geworden war. Ja, die beiden waren ein Herz und eine Seele. Und auch seine letzten Gedanken galten wohl ihr. Denn als man ihn im Uelzener Krankenhaus tot auffand – er ist am Dienstag, dem 21. Dezember mittags verstorben – da hielt er sein Handy in der Hand. Dreimal hatte er noch auf „senden“ gedrückt, eine SMS an Ulrike, allerdings dreimal

ohne Text. Vielleicht hat er die SMS noch in seinen Gedanken geschrieben: „Liebe Ulrike, das war's. Ich muss jetzt gehen. Vielen Dank für alles. Dein Bruder Andreas.“ Oder so ähnlich.

Ja, seit April war er offiziell krank. Lungenkrebs. Bekam dann Chemo. Die schien zunächst anzuschlagen. Es ging ihm wieder besser. Er sah auch wieder ganz gut aus. Dann hörte die Chemo auf – das war im Oktober, und seit da ging es rapide bergab. Zuletzt war er in Uelzen im Krankenhaus. Dort kamen ihn nicht nur seine Eltern und Ulrike regelmäßig besuchen, sondern seine ganzen Freunde, manchmal 8 Stück am Tag.

Seine Clique. Die Biker. „Untot“ nennen Sie sich, bzw. M.O.R.: „Mad old Rockers“ - verrückte alte Rocker – der Name passt, finde ich. Wenn man ein bisschen in dem Buch schmökert von M. Ratte „Ein ganz normales Wochenende“ - dann bekommt man zumindestens eine Ahnung von dem Lebensgefühl der Biker – und damit auch von Schullers Lebensgefühl. Und wenn wir versuchen wollen, das Leben von ihm zu verstehen, so müssen wir dieses Lebensgefühl verstehen, sein exzessives Leben. Ein Leben, das überwiegend am Wochenende stattfand. In der Woche lebte er relativ bürgerlich, da ging er seiner

Arbeit nach. Er war Bauzeichner bei Tietge und Partner, Tragwerksplanung und Beratung oder für Laien: Hoch- und Tiefbau in Gamsen bei Gifhorn. Ein „kompetenter, zuverlässiger, hilfsbereiter und freundlicher Mitarbeiter“, so stand es in der Anzeige. Nach Abitur und Bundeswehr hatte er in Wittingen beim Architekten Deck gelernt, war dann einige Jahre in Uelzen und jetzt arbeitete er in Gamsen. Ja, ein zuverlässiger Mitarbeiter und guter Sohn seiner Eltern. Er hat relativ lange zuhause gewohnt. Dann ist er erstmal nach Rade gezogen zu Rainer und Kerstin. Sie sind ja auch teil seiner Clique.

Und am Wochenende, da ging es dann los mit der Maschine, zunächst mit seiner ELSE. (Alle Maschinen, alle Moppeds haben einen Namen.) „ELSE bevorzugte sehr viel Öl und Schulle lieber Scotch...“ - lese ich im Buch. Seine Clique kam von überallher. Man trifft sich ja immer wieder als Biker. Bei Partys und bei Konzerten – so war an jedem Wochenende was los. Alkohol gehört dazu, und zwar nicht zu knapp, Nikotin, das obligatorische Zelt und der Schlafsack, viel gute Laune, lockere Sprüche, den Hang zur Provokation, noch mehr Kameradschaft, also echte Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft, dieses Füreinandereinstehen, komme,

was wolle, das auch die Familie und andere Freunde miteinbezieht, – all das beschreibt vielleicht die Lebensart, sein Lebensgefühl, das Lebensgefühl der Biker. Ich glaube, es war ein schönes Leben. Auch wenn es ein viel zu kurzes Leben war. Jedenfalls aus unserer Sicht. Vielleicht war das Leben für ihn wirklich erfüllt. Keine Frau, keine Kinder, an die er zu denken hatte. Eigentlich nur er selber – naja, noch seine Eltern und seine Schwester und natürlich seine Freunde. Aber eben keine eigene Familie. Da musste er nicht so viel Rücksicht nehmen. Er lebte auf Risiko. - Das Leben: Ein Abenteuer. Ausgang offen. Es hätte ja auch gut gehen können. Oder es hätte ein Motorradunfall sein können. Es war Krebs, Lungenkrebs. Und er ist nicht der einzige. Zwei weitere Freunde sind zur Zeit erkrankt.

Der Erlös des Buches „Ein ganz normales Wochenende“ soll an Krebs erkrankten Motorradfahrern zugute kommen, damit alltägliche Hilfe organisiert werden kann. Für Andreas kommt das zu spät. Aber der Gedanke, der dahinter steht, ist großartig.

Auf der anderen Seite ist es auch ein kleines Denkmal, dieses Buch, denn hier ist das Leben festgehalten, wie

Schulle es führte, wie Sie es führen. Ehrlich und ungeschminkt: Das Buch, das Leben.

Er lebte jetzt in Knesebeck, in der Wohnung über Kerstin. Liebevoll ist die Anzeige seiner Freunde: „Es geht ein Freund – ein Weggefährte! Niemals leise, niemals langsam und niemals ohne Herz.“ - So wird er von seinen Freunden beschrieben. Niemals ohne Herz. Also immer mit Herz. Das Herz ist der Wohnsitz der Liebe. Er liebte – das Leben, seine Freunde, auch Frauen – er lebte intensiv. Mit Herz. Er genoss das Leben. - „God gave Rock'n Roll to you“ - ein Song von Kiss. Ich verstehe das so, dass das bedeutet: „Gott gab dir dieses Lebensgefühl.“

Gott, der ihm auch das Leben überhaupt geschenkt hat, sein Leben – dieses Leben. Er hat ihm Freude geschenkt am Leben, Intensität des Lebens. Er hat ihn immer wieder beschützt – und er hat ihn jetzt zu sich geholt. Ja, der Himmel ist nicht fern. Er muss ganz in der Nähe sein. Zum Greifen nahe – nur ein Schritt, und doch für uns unerreichbar. - Und es gibt kein Zurück. Zwei Buchstaben C U – zwei englische Buchstaben: C U - see you, „wir sehen uns“, heißt das dann auf deutsch. See you: dort in der anderen Welt, dort in der Welt, die wir „Himmel“

nennen, dort bei Gott. „We love you“ - wir lieben dich. Eine echte Liebeserklärung.

Und das Bild von Schulle mit der gestrickten Wickingermütze und dem breiten Grinsen – auf dem richtigen Foto auf der Webside von „Untot“ ist er über und über mit Matsch bespritzt. Aber glücklich. - nie ganz erwachsen, aber so ist er wohl gewesen

(Und für die unter uns, denen schon allein der Begriff „UNTOT“ sehr suspekt ist: das gehört in die Gothic-Szene: Ein bisschen Mittelalter, schwarze Klamotten, Totenköpfe, Leder, eine bestimmte Musikrichtung, AC/DC oder KISS z.B. – Festivals. - ein Lebensgefühl!)

Aber Schulle war ja nicht nur Schulle, er war auch Andreas und Sohn seiner Eltern:

Liebes Ehepaar Schulz, Sie haben als Eltern seinen Konfirmationsspruch über Ihre Anzeige für ihn gesetzt: *„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“* Oder wie es in der neuesten Lutherübersetzung der Bibel heißt: *„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“*

Ich glaube, auch dieser Satz ist ein Satz für die, die zurück bleiben: „Seid fröhlich in Hoffnung“ - die Hoffnung, dass er

weder gesund wird, hat sich nicht erfüllt. Und irgendwann war es klar - man sah es ihm an - dass diese Hoffnung sich nicht erfüllen würde. Und ihm selber war es garantiert auch klar. Vielleicht schon die ganze Zeit. Vielleicht. Jetzt greift die andere Hoffnung. Die Hoffnung darauf, dass unser Leben nicht im Nichts verschwindet, sondern dass Gottes Liebe immer da ist. Dass wir zu ihm zurückkehren, von wo wir einst gekommen sind. Eine Welt, die nicht weit weg ist, und doch so ganz anders ist als unsere Welt. Eine Welt, in der wir die, die wir zu Lebzeiten geliebt haben, vielleicht wiedersehen werden. See you! - Auch die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist zutiefst „Hoffnung“.

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ - *„geduldig in Trübsal“* - für Sie heißt das jetzt Geduld in der Trauer zu haben. Trauer kann einem niemand abnehmen. Es ist gut, wenn man miteinander reden kann. Wenn man in der Trauer nicht alleine ist. Trauer braucht Zeit. Trauer braucht Geduld. Und auch wenn der Schmerz weniger wird, so bleibt doch die Lücke. Bei Ihnen in der Familie, aber auch bei seinen Freunden.

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ - da liegt jetzt auch schon der Ansatz einer Lösung. *„Seid beharrlich im Gebet.“* oder *„Haltet an am Gebet“*.

Das heißt doch, wir können Gott alles sagen. Unseren Frust, unsere Trauer. Und das muss auch nicht mit wohlgesetzten Worten sein. Jeder Mensch hat seine eigene Art zu reden. Gott versteht das schon. Es ist gut, dass wir uns immer wieder im Gebet an Gott wenden können. Aber wir können auch in Gedanken mit Andreas selber reden. Ich glaube fest, dass das, was wir ihm sagen, ihn irgendwo erreicht. Nein, der Himmel ist nicht weit weg. Der Himmel Gottes. Die Welt Gottes. Vielleicht ist sie ganz nah, nur für uns nicht sichtbar. So vertrauen wir jetzt Matthias Schulz, alias „Schulle“ diesem Gott an, dem Gott, der Liebe ist und Liebe will zwischen den Menschen. Bei ihm ist er gut aufgehoben, von ihm geliebt. In alle Ewigkeit.

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“

A m e n .

Lied 65,1-4 (7): „Von guten Mächten...“

Schlussgebet

**Du unser Gott,
nun ist es passiert
und wir müssen Abschied nehmen von Andreas Schulz.
Die Krankheit war stärker als alle Hoffnung.
Wir sind traurig und doch sind wir auch dankbar.
Wir danken dir, dass wir ihn gekannt
und um uns gehabt haben.
Wir danken dir für alles, was du ihm Gutes getan hast,
für die Freude, die er am Leben hatte,
für all seine Liebe, seine Freundlichkeit
und seine Fröhlichkeit.
Wir danken dir auch, dass du ihn nicht verlassen hast
in den Tagen der Krankheit.
Wir können sicher sein, du warst ihm näher,
als wir es sein konnten.
Aber wir bitten dich auch:
Was nicht gelungen ist in seinem Leben, vergib.
Vergib uns, was wir an ihm versäumt haben.

Nimm ihn auf in deine Liebe.
Für unseren Weg bitten wir dich:
Gib uns Trost, Geduld und Kraft.
Lass dein Licht über uns leuchten.
Birg uns in deinen Händen.**

Gemeinsam beten wir...